

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 11

Artikel: Wettbewerb Chrischona-Sanatorium Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

große Werk in die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzuordnen und dadurch den unheilvollen Auswirkungen der Krise speziell im Gebiete des Jura mit Erfolg entgegenzutreten.

Die Kosten des neuen Nidwaldner Kantonalbankgebäudes. Im neu erschienenen Jahresbericht der Nidwaldner Kantonalbank liest man hierüber: Die Kosten für die Roh- und Ausbaurbeiten betragen Fr. 417,777.55, die Tresor- und Safes-Anlage kostete Fr. 66,973.70, das Mobiliar und die technischen Einrichtungen usw. Fr. 106,895.70, die Umgebungsarbeiten Fr. 29,959.85 und für verschiedene Lieferungen und Arbeiten sind Fr. 6379.75 bezahlt worden. Für das Architektenhonorar, die Vorarbeiten, die Ausarbeitung der Pläne und die Bauführung kamen hinzu Fr. 47,099. Die Totalbaukosten erreichten damit die Höhe von Fr. 675,085. Hierbei ist der Preis für die beiden Bauplätze noch nicht inbegriffen.

Kreditbewilligungen im Kanton Obwalden. Der Kantonsrat bewilligte Subventionen für Alpbesserung, und genehmigte eine Vollziehungsverordnung zum eidgenössischen Automobilgesetz. Für die Schaffung und Subventionierung von Notstandsarbeiten bewilligte der Rat 100,000 Fr.

Baukreditbegehren im Kanton Baselstadt. Der Regierungsrat von Baselstadt unterbreitet dem Großen Rat eine Reihe von Ratschlägen, in denen er u. a. um die Ermächtigung zur Ausführung der für das Jahr 1933 und den Winter 1933/34 bei Arbeitsmangel für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten geeigneten Straßen- und Kanalisationsarbeiten nachsucht und hierfür einen auf die Jahre 1933/34 zu verteilenden Kredit von 1,223,000 Fr. verlangt. Weitere Kredite in Höhe von 89,200 Fr. und 166,200 Franken fordert der Regierungsrat für die Ausführung von Instandstellungsarbeiten und Mobiliaranschaffungen in der medizinischen Universitätsklinik und für die Erstellung eines Anbaues an die Klingental-Turnhalle.

Bauliches aus Boffmingen (Baselland). Gestützt auf ein vorliegendes Gesuch eines Bauinteressenten im Erlisacker, der einen Bauplatz bereits erworben hat, wird die Wasserzufuhr zum Baugebiet beschlossen, was eine Verlängerung von zirka 300 m der 125 mm Hausleitung bedingt. Es sollen die nötigen Projektunterlagen beschafft und die Arbeiten im Amtsblatt zur Vergebung ausgeschrieben werden. Gestützt auf den Aufruf zur Zeichnung von Anteilscheinen für Erstellung des Schwimmbades beim Schloßhotel wird beschlossen, der Einwohnergemeinde eine Beteiligung mit 5000 Fr. zu beantragen in der Meinung, damit ein der Gemeinde dienliches Unternehmen zu unterstützen und unter Vorbehalt der Einräumung gewisser Vorteile für die hiesigen Schulen bei Benützung des Bades.

Wettbewerb Chrischona-Sanatorium Basel.

(Korrespondenz)

Wie den Lesern dieses Blattes erinnerlich, war seit vergangenen September ein Wettbewerb zwecks Erlangung von Entwürfen für ein suburbanes Sanatorium auf der Chrischona unter Basler Architekten ausgeschrieben. Ein siebenköpfiges Preisgericht hat die 57 eingereichten Entwürfe, von denen zwei wegen Nichterfüllung der Bedingungen ausgeschieden wur-

den, anfangs Mai beurteilt. Die Projekte waren in der Folgezeit während 14 Tagen in der Mustermesse ausgestellt, wo sie vom Publikum mit grossem Interesse besichtigt wurden.

Als Gelände stand bekanntlich das am Südhang der Hohen Strafe — die von Chrischona nach Rührberg führt — ca. 500 m hoch (200 m über der Stadt) gelegene Wald- und Wiesen-Areal im Zipfel zwischen den beiden Landesgrenzen zur Verfügung, wobei die Hauptfront des Gebäudes mit den Krankenzimmern, entsprechend den meteorologischen Beobachtungen in jener Gegend, gegen Süden zu richten war.

Das immense, genau umschriebene Bauprogramm, handelt es sich doch bei der Planung um eine Kostensumme von 3—4 Millionen Franken — verlangte insgesamt 63 Krankenzimmer mit total 141 Betten. Das Sanatorium trägt die Bestimmung während des ganzen Jahres im Betrieb zu stehen und den teilweisen Charakter einer Arbeitsheilstätte anzunehmen. Es soll interne oder chirurgische Tuberkulose-Patienten verschiedener Art, Männer, Frauen und Kinder in allen Krankheitsstadien von den blossen Verdächtigen bis zu den schwer Bettlägerigen aufnehmen. Aus diesen Gründen und auch infolge der Abgelegenheit der zukünftigen Pflegestätte war das Projekt mit einem Heer von rund 200 weiteren Räumlichkeiten, wie Schwesternzimmer, Tagesräume, Räume für Verwaltung, Behandlung und Operation, für Wärter, Wärterinnen und Hausbedienstete, Wohnungen für Ärzte, Assistenten, und Verwalter, Garagen, Anlagen für Küche, Wäscherei und Heizung, Werkstätten für Leichtkranke und dergleichen mehr auszustatten. Die Zweckbestimmung forderte ausdrücklich klare Trennung in Männer-, Frauen-, Kinder- und Isolierabteilungen. Die Aufgabe der Architekten war bei der wunderbaren, einzigartigen, durch keine umliegenden Gebäude gestörte Lage des Bauplatzes eine denkbar ideale, trotzdem aber, wie der Einblick in Pläne und Modelle jetzt beweist, eine überaus schwierige.

Merkwürdig, daß von sämtlichen Projekten nur 5 den Sanatoriumsbau direkt unterhalb der Hohen Strafe vorsehen, wobei dann allerdings der südlich davon gelegene Waldzipfel zu roden ist. Zu dieser kleinen Gruppe gehört die mit dem 1. Rang (es wurde lediglich eine Rangstufe aufgestellt, keine Preisfolge bestimmt) ausgezeichnete Lösung von Paul Hartmann in Luzern, welche auf den ersten Blick überzeugt. Die gewählte Situation führt zu nicht geringen Vorteilen: Zugänge und Anfahrten gestalten sich denkbar einfach an der vorhandenen Strafe. Mit wenig Kahlschlag am Waldbestand wird die gewünschte freie Südlage für alle Gebäude geschaffen. Da die Höhenkurven mit Strafe und Bauten parallel verlaufen, enthob sich der Verfasser ein für allemal der Schwierigkeit der Geländeeinpassung; Umgebungsarbeiten, Erdbewegungen und Leitungsanschlüsse bleiben innerhalb minimaler Grenzen.

Der Hauptbau zeigt die für Krankenhäuser typische T-Form, wobei im Nordflügel à niveau Einfahrt Aufnahmeabteilung und Verwaltung, darüber die Behandlungs- und Operationsräume, darunter Küchenanlage und Speisesaal liegen. Die drei Krankenkategorien von Leicht-, Mittel- und Schwerkranken des gleichen Geschlechtes sind jeweils in einem Geschloß des Ost-Westflügels nebeneinander untergebracht. An langen Korridoren aufgereiht stehen sie mit den gegenüberliegenden, reichlich bemessenen Nebenräumen in Beziehung. Die Räume der Schwer- und Mittelkranken weisen nach Süden die erforderlichen

Liegeterrassen auf. Nicht verlangt waren die in jedem Stockwerk an den weitgehend beidseitig bebauten Korridoren liegenden ganz verglasten „nördlichen Liegehallen“, die für eine bestimmte Gattung von Patienten sehr erwünscht sein dürften. Die Kinderabteilung ist im Erdgeschoß des Westflügels in Verbindung mit Terrasse und Garten untergebracht, die Isolierabteilung im selben Geschoß im Ostflügel, wobei die Liegehalle fehlt.

Gewisse Mängel haften dem Projekt noch an. Die Jury rügt mit Recht die ungenügende Belichtung des Mittelkorridors in der Aufnahmeabteilung, die in der vorgeschlagenen Weise nicht mögliche Speiserversorgung (da die zugehörigen Etagenoffices über dem Zentraloffice fehlen), namentlich aber die Lage des Speisesaals gegen Osten hinter dem ausgedehnten Haupttrakt. Er scheint dort außerdem unglücklich situiert, weil sich über ihm die doch unbedingte Ruhe erfordernden Behandlungs- und Untersuchungsräume für Lungenkranke befinden. Auf der andern Seite spricht sich das Preisgericht anerkennend über die hinsichtlich Krankenpflege, Betrieb und wirtschaftlicher Ausnützung günstige Grundriffsdisposition aus. Es begrüßt auch die Anlage einer Dachstation mit Solarium. Vorzüglich liegen dann eindeutig gegen Süden gerichtet die übrigen Gebäude wie das Haus für das Wartepersonal mit der gut organisierten Wäscherei, dasjenige für das Dienstpersonal mit der Heizanlage und schließlich das Ärztehaus.

Der Vorzug des Entwurfes liegt zweifellos in seiner großen Klarheit, leichten Übersichtlichkeit und beinahe puritanischen Einfachheit. Abstrahiert man auch von der wettbewerbsmässigen bestechenden, raffinierten Zeichnungsart, so kann man sich dem Reiz der sauberen Baublockaufteilung, der schlichten Fassung der Gesamtanlage und der harmonischen und fein abgewogenen Gestaltung der Fassaden nicht entziehen. Die Elemente wachsen organisch aus den Bedürfnissen heraus und die schönen räumlichen Verhältnisse atmen eine behagliche Weite. Trotzdem kommt der Verfasser mit einem sehr niedrigen Kubikinhalte aus, der eine billige Lösung verspricht. Sämtliche weiteren prämierten Projekte rücken die Baugruppen von der Hohen Straße ab an den Hang hinunter und stärker in den Waldbestand hinein. So das im 2. Rang stehende von der Architekturfirma Bercher und Tamm mit seiner ziemlich streng symmetrischen, komplizierteren und viel ausgedehnteren Anlage. Hier findet man nun die Verteilung der Patienten auf den Etagen nach Krankheitsgraden — also nicht nach Geschlechtern —, was nach Ansicht der Preisrichter weniger erwünscht war. In diesem Punkte variieren die Anschauungen bei den Projektierenden. Kinderabteilung und Isolierabteilung sind richtigerweise reinlich getrennt von den übrigen Krankenabteilungen in niedrigen äußeren Flügelbauten — selbstverständlich immer mit gegen Süden gerichteter Front — untergebracht. Die Einstöckigkeit verteuert natürlich diese Bauten, denen zudem noch künstlich aufgeschüttete viel zu große und unmotivierte Gartenterrassen vorgelagert sind, welche die Terraininformationen vergewaltigen. Günstig liegt der Speise- und Festsaal im Gartengeschoß im Anschluß an eine breite Südterrasse. Speiserversorgung und Küche entwickeln sich infolge zentraler Lage der Offices in geradezu vorbildlicher Weise mit Berücksichtigung der kürzesten Transportwege. Die Juroren achteten scharf auf einwandfreie Besonnung aller Angestelltenräume; denn das Pflegepersonal muß ja in einem Lungenanatorium in gewissem Grade immer

infiert sein. Im zweitprämierten Vorschlag führt ein gedeckter Verbindungsgang vom Flügel der Kinderabteilung direkt zu den Gemeinschaftsräumen des Personals im vorzüglich und aussichtsreich gelegenen Angestelltenhaus.

Urheber des im 3. Rang stehenden Entwurfes ist Fritz Beckmann in Hamburg. Er krümmt die Südfront des Hauptbaues leicht konvex. Die Verteilung der Krankenabteilungen ist prinzipiell eine ähnliche wie im vorgenannten Projekt, aber eher etwas ungünstiger. Unannehmbar bleibt die Stellung des Dienstgebäudes hinter dem Hauptbau. Der Verfasser schlägt eine starke Rückstaffelung der Liegeterrassen gegen oben vor, welche außer der verbesserten Besonnung der Krankenräume die Bebauung weicher und damit sympathischer in die Landschaft setzt. (Man vermißt eine Aeußerung der Jury über diesen wichtigen Punkt.) Er unternimmt auch den Versuch in den Krankenzimmern die Betten senkrecht zur Fensterwand zu stellen; ein heute noch umstrittenes neues Problem.

Formal klingt auch die nachfolgende Lösung im 4. Rang der Architekten Suter und Burkhardt gut an, trotzdem den hohen Baumassen (über dem Sockelgeschoß drei volle Stockwerke und noch ein etwas zurückgesetztes viertes Geschoß) eine gewisse Schwere eigen ist. Auch in diesem Projekt ist die Hauptfront konvex gewölbt, dazu zur besseren Anpassung an den Fluß des Terrains kräftig gegen Westen abgebogen, was vielleicht in Bezug auf die Lage der Krankenräume nicht ganz befriedigt. Dafür existiert hier einmal kein Nordflügel — es ist das einzige prämierte Projekt ohne die übliche T-Form — jeder wichtige Raum ist besonnt. Das Erdgeschoß gehört ausschließlich den Behandlungs- und Betriebsräumen, wobei offene Halle, Speisesaal und Küchengelasse vorzüglich organisiert sind. Rein grundrisslich betrachtet wohl das beste Projekt. Ihm gegenüber steht das folgende im 5. Rang von A. Dürig in Firma Bräuning, Leu und Dürig. Es enthält leider zu viele grundrissliche Fehler, sitzt aber dafür bestinefügt im natürlichen Terrainverlauf. Daneben besteht sein Reiz in der vorzüglichen Wechselwirkung von glatten Baukuben zu dem mittelst Terrassen plastisch gegliederten Baukörper.

Der letzte mit dem 6. Rang bedachte Entwurf von K. Schmaßmann in Winterthur bringt nichts wesentlich Neues mehr. Weitere drei Projekte empfahl das Preisgericht zum Ankauf. Sie vermitteln jeweils neue Einzelideen. Nun wird sich die Regierung mit dem Verfasser des erstprämierten Entwurfes in Verbindung zu setzen haben, um ein bereinigtes Projekt auszuarbeiten, das baureif allen Anforderungen entspricht. Der Ausgang des Planwettbewerbes muß, trotzdem kein erster Preis vorliegt, dank dem qualitativ hohen Durchschnittsniveau der Arbeiten, als glücklich bezeichnet werden; denn er förderte neben der allgemeinen Abklärung der Probleme Ideen zu Tage, welche sich zweifellos bei einer definitiven Planung zusammenfassen lassen. Rü.



Abonnements

-Bestellungen werden
von der Expedition
jederzeit gerne ent-
gegengenommen.

